

# Sermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

**Verkauf:**  
ausser den Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr  
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Mit

**Postversendung:**  
Im Ausland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 5 fl. 50 kr. 48  
Im Inlande:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

aller Art...  
Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlor, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 24 der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 218. Sermannstadt, Samstag am 18. September 1880. 95. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 17. September.

Ein Wiener Correspondent der „Bohemia“ führt näher aus, daß die Regierung durchaus nicht beabsichtigt, dem Reichsrath ein Gesetz wegen der Declination einer besonderen Staatsprache vorzulegen. Für den Gesetzgeber ist eine Nöthigung, die der deutschen Sprache im staatlichen Leben Oesterreichs durch allgemeinen Verkehr, Brauch, Gewohnheit und praktische Nothwendigkeit zugewiesene Rolle zu ändern und das, was sich im profanen Verkehr lebendig gestaltet, besonders zu codificiren. Man brauche in Oesterreich keine Staatsprache, da man schon eine habe. Die maßgebenden Regierungskreise würden es in der Sprachfrage einfach bei dem lassen, was nun einmal besteht. Auch die Rathschläge, die abseits von der Sprachfrage, auf anderen Gebieten des politischen Lebens von extremen Parteipunkten der Regierung erteilt werden, hätten wenig Aussicht, beachtet zu werden.

Die türkisch-montenegrinische Affaire dürfte in den nächsten Tagen durch eine Collectivnote, welche das letzte Wort der Mächte in dieser Affaire bilden soll, diplomatisch zum Abschluß gebracht werden. Die Mächte haben in einer Note vom 3. August die Grenzlinie bezeichnet, welche sie zur Schlichtung der Streitigkeiten mit Montenegro der Pforte empfehlen. Am 19. August hat die Pforte darauf geantwortet, daß sie die Nothwendigkeit der Abtreibung Dulcignos principiell anerkennt und da die Mächte diese Erklärung nicht genügend erachteten, erließ die Pforte am 2. September eine neue Note, in welcher sie die Session Dulcignos bestimmt in Aussicht stellte, jedoch bezüglich des anderen Theiles der Grenzlinie zwischen Bogorica und dem Scutari-See Vorbehalte machte, welche Dinosa, Gruda, Matagosch und andere, an sich nicht belangreiche Punkte der Grenzlinie der Abtreibung an Montenegro entziehen würden. Die Antwort der Mächte, welche nun in Vorbereitung ist, wird den Vorbehalt der Pforte in Betreff von Dinosa und Gruda acceptiren, im Uebrigen aber an der früher stipulirten Grenzlinie festhalten mit der Erklärung, daß die Mächte die Reihe der Vorbehalte und Gegenvorbehalte hienüt als abgeschlossen betrachten und von der türkischen Regierung nunmehr erwarten, daß sie zur That übergehen und die Uebergabe Dulcignos und der anderen zur Session bestimmten Punkte loyal durchführen werde.

Die Minister Garre, Tirard, Cassiers, Ferry, Magnin und Cochet haben mehrere Conferenzen gehalten und sind übereingekommen, daß mit der Execution der März-Decrete fortgefahren werden müsse, da dies der Wunsch des Landes sei. Im Conseil général von Mexico stellten die Bonapartisten den Antrag auf Ausschließung zweier republikanischer Räte. Der Präsident protestirte. Die Bonapartisten stimmten die Republikaner nieder, worauf der Präsident in Begleitung aller republikanischen Räte unter dem Rufe des Publicums: „Hoch die Republik!“ den Saal verließ. Am 5. October nehmen Frankreich und Mexico nach einem neuerdings erzielten Uebereinkommen ihre diplomatischen Beziehungen officiell wieder auf. Die Regierung von Mexico hat zu ihrem Gesandten in Paris Herrn Velasco ernannt, welcher daselbst schon die Unterhandlungen für diese Verabreichung geführt hatte. Der französische Gesandte für Mexico ist noch nicht bestimmt, man nennt als den Candidaten, welcher die meisten Aussichten auf diesen Posten hätte, Herrn Doujon, einen früheren Präsidenten von Corsica, der ein bewährter Republikaner ist und seitig spanisch spricht.

Washington soll Fürst Bismarck direct ersucht haben, Barnabaler's Enthaltungen durch eine Rundgebung der deutschen Regierung als unwohl und unfundiert erklären zu lassen. — Im deutschen Reichstage werden in der nächsten Session folgende neue Steuern vorgeschlagen werden:

Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer, Reform der Zuckersteuer, Einführung der Börsen- und Wehrsteuer.

Der „Stolle Belge“ wird aus Paris gemeldet: Herr Waddington hatte Herrn v. Barabaler telegraphisch zum Duell herausgefordert.

Die im italienischen Cabinet ausgebrochenen Differenzen, die notwendig zu einer neuen Ministerkrise führen müssen, nehmen ihren Fortgang. Die Zeit wird mit Streit und vergeblichen Versuchen zur Beilegung ausgefüllt, während die einseitige und rastlose Arbeit der Regierung so notwendig wäre! Den letzten offiziellen Mittheilungen gemäß beträgt das in Italien unbesetzte Land, um das sich weder Regierung, noch speciell das Handelsministerium kümmert, zwei und eine halbe Million Hektaren. Von diesen liegen 1,277,000 in den neapolitanischen Provinzen, 122,000 in der Lombardei, 250,000 in Sardinien, 251,000 in den alten Provinzen, 250,000 in der Emilia und der Marche, 135,000 im venetianischen Gebiet, 86,700 in Toscana, 86,000 in Sicilien und 35,000 in Latium. Hierzu muß man an Sumpfland noch eine Million Hektaren rechnen, nämlich 600,000 im Neapolitanischen, 11,000 in der Lombardei, 10,000 in Sardinien, 12,000 in den alten Provinzen, 128,000 in der Emilia und der Marche, 120,000 in der Provinz Venetig, 120,000 in Toscana und 30,000 in Latium. Trotz dieser 3 1/2 Millionen Hektaren, die unbesetzt sind, wasden jährlich 96,000 Menschen (dieses ist die Ziffer für 1878) aus und geben seit 1869 bis 1878 eine Gesammthumme von 1,167,991 Auswanderern. Italien mit 28,000,000 Einwohnern und 18,355,000 Hektaren bebauten Landes producirt 2,198,000,000 Hektoliter Korn, während Spanien mit 17,000,000 Einwohnern und 16,595,000 Hektaren bebauten Landes 4,397,000,000 Hektoliter producirt. Hier liegt also doch wohl eine Aufgabe für die Verwaltung! Aber dieselbe sorgt nicht einmal mehr für öffentliche Sicherheit. In der Provinz Verona werden die vom Markt heimkehrenden bei hellem Tageslicht vor vielen Trug angegriffen und geplündert. Und zwischen Padua und Venedig wird in einer einzigen Woche, der Eisenbahnzug zweimal überfallen und Waaren und Gepäck geraubt. Statt an die Arbeit zu gehen, vertreiben sich Regierung und Parlament die Zeit mit phantastischer auswärtiger Politik und Ministerkrise!

Die Flotten-Admirale sind nicht verpflichtet, den respectiven Regierungen zu referiren, ehe sie ein zweideutiges Vorgehen beschließen. Diese Actioensfreiheit erstreckt sich auch auf das Bombardement von Dulcigno, falls ein solches erforderlich sein wird. Eine Landung von Truppen aber ist in der Instruction streng untersagt.

Die mißlungene Expedition des Generals Stobeleff gegen Geoktepe muß etwas bössartiger als eine erfolglose „Recognoscierung“ ausgefallen sein. Stobeleff ist nach Ebadia zum Czaren berufen worden, wo unter dem Beirath Boris-Melotoff und unter dem Präsidium des Kaisers ein Kriegsrath gehalten werden soll. Es handelt sich um die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten; General Stobeleff will nämlich direct auf Mero marschiren, womit man in der Umgebung des Kaisers nicht einverstanden ist, da man befürchtet, die öffentliche Meinung Englands hierdurch aufzuregen.

### Die Zusammenkunft in Friedrichsruh.

Wien, 15. September.

Der Besuch des Barons v. Haymerle in Friedrichsruh wird durch die gepante Lage Europas im Allgemeinen und den kritischen Stand der Orientfrage im Besonderen sicher schon hinreichend begründet. Dennoch wird dieser Besuch von mehr als einer Seite in tendenziöser Weise dahin

zu deuten gesucht, als ob Oesterreich-Ungarn für eine angeblich geplante weitere Action im Oriente die nöthige Rückendeckung suche. Diese angebliche Action soll in der Besetzung des Sandshahs von Novibazar bestehen, trotzdem das unpracticable Gebiet in keiner Weise zur natürlichen Verkehrsstraße nach dem Süden geeignet ist und die Südgrenze Bosniens schon durch die Besetzung des Umgebungs gegen das Einbringen weiterer Banden vollkommen gesichert ist. Die Occupation Novibazars durch österreichisch-ungarische Truppen könnte daher nur als ein demonstrativer Act zur gewaltsamen Verhinderung eines Zusammenstoßes der slavischen Fürstenthümer erscheinen. Dieser Zweck wird aber jedenfalls weit sicherer und billiger durch den gegenwärtigen Zustand erreicht, wo Oesterreich-Ungarn bloß den nördlichen Sim-District und die Pforte die übrigen vier Fünftheile des Landes besetzt hält, zumal die Occupation des ganzen Sandshahs durch österreichisch-ungarische Truppen gegen den Willen der Pforte und der vorwiegend muhamedanischen Bevölkerung nicht nur große Opfer an Gut und Blut erfordern würde, sondern auch noch weitere Gefahren zur Folge haben könnte. Die tendenziöse Unterstellung, einer solchen Action muß daher schon aus diesen sachlichen Gründen als ganz unrichtig angesehen werden. Böllig glaubwürdig erscheint daher das bereits kurz erwähnte Dementi der „Bohemia“, welches jene Gerüchte als Verdächtigungen der österreichisch-ungarischen Orient-Politik hinstellt. Wenn auch über die politischen Beweggründe (heißt es darin), die zur Begegnung in Friedrichsruh führten, noch so wenig bekannt sei, so wisse man doch mit voller Sicherheit, daß der österreichisch-ungarische Minister sich nicht auf den Rang des Fürsten Bismarck begeben habe, um von Deutschland Rückendeckung zu verlangen für eine Action, die Oesterreich-Ungarn gar nicht vorhatte. Es liegt auch nicht der mindeste Anhaltspunkt dafür vor, von einer weiteren Action Oesterreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel zu sprechen. Die Annahme sei ganz willkürlich und könne nur dazu führen, die österreichisch-ungarische Orient-Politik nicht bloß vor dem Auslande, sondern auch vor der einheimischen Bevölkerung zu verächtlichen. Denn es liegen kündige Erklärungen vor, welche die Minister den Delegationen und die Reichstagen der fremden Regierungen abgegeben haben, die besagen, daß Oesterreich-Ungarn nicht die Absicht habe, die im Berliner Vertrage erworbenen Rechte auf der Balkanhalbinsel zu vermindern und zu erweitern. Dieses officiöse Dementi ist gewiß so rückhaltlos wie möglich. Dasselbe wird aber auch noch practisch dadurch bekräftigt, daß gerade Oesterreich-Ungarn in der Dulcignofrage am eifrigsten bemüht war und noch ist, die Pforte zu einem endlichen energischeren Vorgehen und Montenegro zu einer noch weiteren Herabstimmung seiner Ansprüche zu bewegen, um die leidige Angelegenheit zu einem friedlichen Austrag zu bringen.

### Juland.

Wien, 16. September. (Zum Empfange des Kronprinzen Rudolf in Berlin. Der türkische Ministerwechsel.) Die Kunde von dem so ganz außerordentlich herrlichen und großartigen Empfang, der dem Kronprinzen Rudolf in Berlin bereitet worden, hat in Wien und in ganz Oesterreich-Ungarn einen wirklich freudigen Eindruck gemacht. Wenn für den Bestand des innigen Bundes zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn überhaupt noch Beweise nöthig wären, so würde selbst das blödeste Auge in diesem Empfange, in den seltenen Auszeichnungen des Kronprinzen seitens des greisen deutschen Kaisers und aller Angehörigen des deutschen Hofes, in der Ernennung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers zum Generalmajor der deutschen Armee, und sogar in der Form, in welcher diese Ernennung stattgefunden, solche Beweise erkennen. Hier handelt es sich nicht um Formalitäten, nicht um

### Fenilleton.

Gebete und Pluth.

Von M. Wibbern.

„Weiter, lieber Gottstein, weiter — so ausführlich gaben Sie mir noch nie die ganze Sachlage.“  
Er fuhr fort: „Es sind genau heut dreißig Jahre her, als ich in diesem Zimmer ein junges liebendes Mädchen für den Traualtar schmückte. Trotz aller Bitten Harald's, schon als Braut die für sie bestimmten Gemächer zu bewohnen, hatte Eva es doch vorgezogen, bis zu ihrer Hochzeit hier zu bleiben. — Ohne jede Hilfe kleidete sie sich an. Der Baron hatte ihr gesagt, seinen stolzen Verwandten, seinem jüngeren Bruder besonders müsse seine Vermählung vorläufig ein Geheimniß sein, beides sie doch Alle wenig von dem vorurtheilsfreien Sinne seiner Mutter, und deshalb hätte er für heute die Dienerschaft entfernt. ... Strahlend vor Glück betrat nach der Erzählung meiner Frau Eva Stern die Capelle — sie war schön wie ein Engel und die Augen des Barons hingenscheinlich an dieser wunderhohen Erscheinung. Er war am Ziel — sie wollte sein Eigen sein und doch konnte er sie von sich stoßen, wenn er ihrer überbrüßig war. Es war todtensilb in dem kleinen Raum, den keine Blume, nicht einmal ein grüner Zweig schmückte nur meine Frau so fürstlich angehen in einem der gepolsterten Kirchenstühle — sie zitterte vor Erregung — was würde nun kommen? wie der Baron sich in das fügen, was sie über ihn heraufbeschworen?“  
Das schöne Paar stand vor dem Altar, da öffnete sich die Sacristeithür, und feierlich, fast mit drohender Haltung trat der junge Pfarrer in Begleitung seines alten Küsters ein. — Mit einem Blide grenzenlosen Erstaunens maß Harald die beiden Männer und sein Gesicht ver-

zerrte sich im schnellauflodernden Zorn. Die düsternen Schatten, die tiefen Falten schwebten jedoch bald wieder — ein Blick auf das herrliche Geschöpf an seiner Seite, die sein werden sollte und mußte — und ruhig, kerngerade stand er da, und als der junge Pfarrer die bedeutungsschwere Frage that, ob er gesonnen wäre, Eva Stern zu seinem Weibe zu machen, da antwortete er voll und klar: ja!  
Es war also eine rechtsgültige Ehe, die der Baron mit seiner Mutter eingegangen! — Dem feierlichen Acte folgte übrigens in der Sacristei eine sehr heftige Scene zwischen dem Geistlichen und dem Baron, nachdem letzterer seine junge Gemahlin dem Schutze seiner Frau übergeben hatte. ... Wenige Tage nach der Hochzeit aber entstand, wie schon gesagt, der entsetzliche Brand. Als ich nach Hause kam, fand ich nur noch die Gräber des Pfarrers und seines braven alten Küsters, und ich habe nie erfahren, auf welche Weise Erstere das Erscheinen jenes Freundes des Barons verhindert hatte, der die Scheintrauung vollziehen wollte.  
Für mich war die Zeit, die nun folgte, die unglücklichste meines Lebens. ... Als ich meine kleine gemüthliche Wohnung wieder betrat, in der ich schon nahe an die zwanzig Jahre friedlich mit meinem Weibe gelebt, war sie verschmunden, und auf meine an Harald gerichteten Fragen nach ihr, lachte er mir in's Gesicht und erwiderte:  
Das Weib ist verrückt geworden und behauptet unter Anderem zum Beispiel, ich wäre eine rechtsgültige Ehe mit Eva Stern eingegangen. ... Auf ihr ganzes unsinniges Gebahren hin zog ich meinen Arzt zu Rathe, der sie in das Irrenhaus abführen ließ. — Du solltest Dich wirklich auf den Weg machen, die Kernte aufzusuchen, vielleicht hat sie gerade jetzt einige lichte Tage und erkennt Dich!  
Der alte Mann hielt in seiner Erzählung inne, die trübten Erinnerungen belagerten zu gewaltig sein Gemüth. ... Auch in Oswald irrte es, seine Augen glühten, seine Hände bebten.  
„Was soll ich Ihnen noch sagen,“ begann Gottstein wieder — „Sie wissen ja von der armen Dahingekommenen, wie sie schon nach einer kaum vierteljährigen, unsäglich unglücklichen Ehe Wittwe wurde — die

Verwandten ihres verstorbenen Gatten wollten sie nicht anerkennen, saßen in ihr nur die verachtete Maitresse Baron Harald's. Eva aber hatte keine Beweise für die Rechtsgültigkeit ihres Verhältnisses zu dem Dahingekommenen — der Pfarrer war todt, auch der Küster — meine Frau mußte ich mir aus dem Irrenhause holen — der Director erklärte sie für durchaus genesen. ... Der Baron hatte kurz vor seinem Tode in einem Briefe an den jetzigen Majoratsherrn, der im Heere diente, in frivolster Weise der „schönen Geliebten“ Erwähnung gethan; er hatte hinzugefügt, daß sie ihm bereits lästig sei, und er gesonnen wäre, sich, um seinem leichtsinnigen Lebenswandel ein Ende zu machen, mit einer Ebenhütigen zu verheirathen!  
Als eine Entsetzte verließ Eva dieses Haus, und bis zu der Stunde, in dem Sie es betreten, hörte ich nie wieder ein Wort von der Verdauenswerten. ... Ich habe genug für sie gekämpft, man glaube mir jedoch nicht, und so wie die Sache lag, können wir Baron Hans nicht deshalb verdammen. ...  
„Aber heiter Freund,“ sagte hier der Gouverneur, — „ich kann nach Ihrer Erzählung kaum annehmen, daß Baron Harald nicht auch den eigenen Trauungsact vernichtet haben sollte!“  
„Ihre verstorbenen Mutter behauptete, ihn noch wenige Tage vor dem Tode des Barons gesehen zu haben; Harald hatte ihn aus seinem Schreibtisch genommen und ihn ihr sogar mit einem rohen lauten Gelächter gezeigt: Das Ding behalte ich zum Andenken an die mißglückte Comödie! Er war dann hinausgegangen, wahrscheinlich doch, um den Schein in ein sicheres Gewand zu bringen.“  
„Noch Eins! Sagen Sie mir, Gottstein, wann ersuhr meine Mutter, welche Zusammenkunft der Baron mit ihr beabsichtigt hatte?“  
„Wenige Tage nach der Hochzeit, und zwar von dem Gatten selbst! — Die arme unglückliche Frau! Was wäre später aus ihr geworden, wenn sich Pfarrer Fadenfeld nicht so edelmüthig ihrer angenommen hätte! Wie alt waren Sie denn, Herr Doctor, als Ihre Mutter die Stellung einer Hausvorsteherin bei dem Geistlichen annahm, und was hatte die Arme in der Zwischenzeit begonnen?“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. September.

die Hofetiquette, sondern wahre und innige Freundschaft manifestirte sich in deutlicher Weise. Man mag äußerlichkeiten noch so gering anschlagen wollen, so wird man doch nicht leugnen können, daß dieselben, zumal im politischen Leben, doch stets bedeutungsvoll sind. So wie Fürst Bismarck in den dankwürdigen Septembertagen des vorigen Jahres in der österreichisch-ungarischen Residenz einen Empfang gefunden, wie ein solcher daselbst noch keinem fremden Staatsmann bereitet wurde, wie im heutigen Sommer der Kaiser Wilhelm in Aussee und Fisch eine geradezu enthusiastische Begrüßung erfuhr, so war daselbst jetzt bei dem Eintreffen des Kronprinzen Rudolf in Berlin der Fall. Die deutsche Reichshauptstadt, der deutsche Kaiserhof haben sich in edelster Weise revanchirt für die Huldigungen, die in Oesterreich-Ungarn dem greisen deutschen Feldmarschall und dem gelehrten großen deutschen Kanzler dargebracht wurden. Bei der innigen Liebe, welche alle Nationalitäten und Parteien in Oesterreich-Ungarn dem Kronprinzen zubringen, konnte dessen Empfang in Berlin nur den sympathischen Eindruck in der ganzen Monarchie erwecken. Und dieser Empfang hat auch nach Außen hin seine markante Bedeutung. Schon erinnert man in Wiener diplomatischen Kreisen daran, daß der Kaiser Franz Josef in Galizien nicht einmal von einem russischen Großfürsten begrüßt wurde, während in Berlin der greise deutsche Kaiser in Person am Bahnhof erschienen, um den Kronprinzen Rudolf zu empfangen. Das sind „Ausserlichkeiten“, die eine gar tiefe und ernste politische Bedeutung haben.

Der türkische Ministerwechsel, den wir wiederholt signalisirt, hat sich nicht in der erwarteten Weise vollzogen. Mahmud Nedim ist noch nicht an's Ruder gelangt, und Server Pascha ist nicht Minister des Aeußeren geworden, und das hat für die montenegrinische Frage keine Bedeutung. Der neue türkische Premier Said Pascha, „der kleine Said“ genannt, gehört keineswegs zu den unbedingt nachgiebigen Staatsmännern der Porte und ist einer der gewandtesten Intriguanen. Als Minister des Aeußeren, wird nicht mehr als ein willenloses Werkzeug des Serrails und auch des Premiers Said Pascha sein. Der Letztere zählt eine Zeit lang zu den Anhängern Englands (damals war aber Beaconsfield am Ruder), dann wieder galt er als Freund Rußlands. Seine Freunde nannten ihn „den bösen Geist Abdul Hamids“. Man wird kaum schlagern, wenn man in letzter Linie annimmt, daß das neue Ministerium Nachgiebigkeit in der montenegrinischen, aber Widerstand in der griechischen Frage bedeutet. Wie lange das neue Cabinet im Amte bleiben wird, ist eine offene Frage.

Russland.

Rom, 15. September. In Rimini wurde ein Soldat, Musiker im 34. Regiment, ermordet. Die That giug von einer zwölfgliedrigen Verschönerungsbande aus, von deren Mitgliedern neun bereits verhaftet sind. Der Mord erregt allgemeine Indignation. — Das Verjagleri-Bataillon, welches in Forli den Zusammenstoß mit der Bevölkerung hatte, soll trotz der Bitte des Municipiums um sofortige Entfernung erst am 20. d. aus Forli gezogen werden. Die dortige Garnison wurde um zwei Bataillone Infanterie verstärkt. — Der Finanzminister übermittelte dem Kammer-Präsidenten das Budget pro 1881. Die ordentlichen Einnahmen betragen 1210, die ordentlichen Ausgaben 1118, der Ueberschuß 92 Millionen; die außerordentlichen Einnahmen 8, die Ausgaben 65, Dficit 57, zusammen daher der Ueberschuß 35 Millionen, der sich mit Rücksicht auf die weiteren Ausgaben und die Schuldzahlung auf 7 Millionen reducirt. Für neue Eisenbahnen sind 81 Millionen, ein ebenso großer Betrag wurde in das Activum als Ertrag der zu diesem Zwecke zu schaffenden Ante, eingestellt.

Madrid, 15. September. Minister-Präsident Canovas hat es verweigert, das königliche Decret zu contrafirmiren, durch welches der neugeborenen Prinzessin der Titel „von Asturien“ verliehen wird.

Bukarest, 15. September. In hiesigen maßgebenden Kreisen wird auf das entschiedenste in Abrede gestellt, daß die Reise des Fürsten Carol nach Berlin mit der Frage der Erhebung Rumäniens zum Königreiche in irgend welchem Zusammenhang gewesen sei. Ebenjowenig habe diese Frage den Gegenstand von Verhandlungen mit irgend welcher Macht gebildet — es habe sich allein und ausschließlich um Regelung der rumänischen Thronerbe-Frage gehandelt.

Genève, 15. September. Von officieller Seite wird berichtet, daß die in der Gegend von 8000 Mann nach Antivari abmarschirten montenegrinischen Truppen nur bis Nikolic an der albanischen Grenze vorgehen. Eine Offensivbewegung gegen Dulcigno wird Montenegro nur auf Aufforderung der Mächte unternehmen.

Konstantinopel, 15. September. Die Botschafter haben gleich zu Beginn der diplomatischen Action als Bedingung der gemeinsamen Flotten-Demonstration die Vereinbarung, „Protocole de désintéressement“, benannte Declaration unterzeichnet, in welcher sie sich gegenseitig verbindlich machen, in allen den Orient betreffenden Eventualitäten kein Sonderinteresse zu verfolgen. Dieses Protokoll wird der Porte mitgetheilt werden.

Sutari, 14. September. Western gingen gegen 1000 Lige-Freiwillige nach Dobrova und Kridani ab, um den Montenegrinern beim Vorwärtsschritt auf Dulcigno Widerstand zu leisten. Es dürfte unbedingt zum Kampfe kommen, da die Liga selbst für den Fall einer erzwungenen Räumung Dulcignos entschlossen ist, die übrigen streitigen Punkte nicht freiwillig auszuliefern.

„Sie stellen da zwei Fragen zu gleicher Zeit! — Als meine Mutter, verhöhet und verspottet von der Dienerschaft, Römerdorf verlassen, verkaufte sie vor allen Dingen in der nächsten Stadt ihre sämmtlichen Kleinodien, die sie noch aus jener Zeit her besaß, in welcher sie als Bühnenkönigin gefeiert war. Die Geschenke des Barons hatte sie zurückgelassen — sie wollte nichts, gar nichts vom Glenten mehr, der sie so furchtbar hintergangen. — Mit einer nicht unbedeutenden Summe reiste sie dann nach der Residenz, mietete sich eine kleine, aber behagliche Wohnung, in der sie ruhig abwarten wollte, was da kommen würde. Nach sieben Monaten wurde ich geboren — man nannte mich ein illegitimes Kind — ich war namenlos. — Zwei Monate, nachdem ich das Licht der Welt erblickt hatte, waren die Mittel zur Erziehung für uns verzehret, und meine Mutter begann für unseren Unterhalt zu arbeiten. Der Versuch, Unterricht in der Musik zu geben, blieb aber wenig lohnend, sie bekam nur zwei Schülerinnen, und so mußte sie zur Mabel greifen, um sich und mich nicht dem Hungertode preiszugeben. . . . So vergingen drei sehr kummervolle, entbehrungsreiche Jahre; da las meine Mutter zufällig in einer Provinzialzeitung den Wunsch Pfarrer Hardeusfeld's, eine gebildete Dame als Repetentantin der Hausfrau engagiren zu wollen — schnell entschlossen übergab sie mich der Obhut ihrer Wirthin und reiste zu dem Geistlichen — sie wollte ihre ganze Lage schildern und ihn bitten, sie und mich bei sich aufzunehmen. . . . Schon in drei Tagen war sie wieder bei mir, ihr Wunsch war erfüllt worden, und wir gingen einer ruhigen Zukunft entgegen. In Pfarrer Hardeusfeld fand ich einen Vater, und als ich schulpflichtig wurde, adoptirte er mich. O, er war der edelste Mensch unter der Sonne, und ich werde nie — nie aufhören, sein Andenken zu verehren.“

Es war spät geworden unter diesem Gespräch und all' den Zusetzungen, die noch folgten, und der alte Mann erhob sich, um sein eigenes kleines Heim aufzusuchen. Der Tag war ja nun beschloffen, der für ihn in doppelter Weise ein Erinnerungstag war. . . . Beim Abschiede reichte er dem Gouverneur die Hand: „Hoffen Sie mich Ihnen morgen in der Bibliothek suchen helfen — das Document muß gefunden werden, wenn es noch da ist — eine innere Stimme aber sagt mir, daß es nicht vernichtet werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Seine L. u. L. Majestät geruhet allergnädigst dem Kaiserlichen Gemeinlehrer Franz Posch für die mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Errettung eines Menschenlebens aus dem Flammen das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

Bei dem Herrn Vicegubern tagte am 17. September die Commission wegen Aufstellung der Bahnhöfe-Stationen im Szabener Comitae für das Jahr 1881 und beschloß folgende Stationen in Antrag zu bringen: Petersdorf mit 2, Stolzenburg mit 2, Hermannstadt mit 2 Bahnhöfen mit 4 Hengsten.

Die Central-Außen-Commission des Szabener Comitates beschloß aus Anlaß der im Somogyer Comitae ausgebrochenen Kinderpest alle im Gesetze vorgeschriebenen Maßregeln gegen die Einschleppung mit aller Strenge ungeschwächt durchzuführen. Ferner wurde beschloffen bis auf weiteres jeden Mittwoch 12 Uhr Mittags eine Sitzung abzuhalten.

(Eine verdiente Auseinandersetzung.) Man kann ein Reichstags-Abgeordneter sein, dessenungeachtet aber Zay bleiben. — Beweis hierfür liefert Herr Adolf Zay, ein junger Sachse, aber kein Junglächer aus Hermannstadt, der das Unglück hatte, aus Gnaden der geheimen Leiter der sächsischen Politik zum Reichstags-Abgeordneten eines Kronstädter Wahlkreises gewählt worden zu sein, bevor er die zu diesem Berufe erforderliche Reife erlangt hatte.

Dieser Abgeordnete hat am 12. September eine Wählerversammlung in Weidenbach abgehalten, welcher das „Tageblatt“ in seinen zwei Nummern vom 15. und 16. September eine Beschreibung widmet.

In dem Berichte des „Tageblatt“ werden diejenigen, welche nach Weidenbach gekommen sind, um den Abgeordneten Zay zu hören, als „wackere Oberländer“, als „Beste“, als „tüchtige, vorwärtsstrebende, loyale Bauern“, als „größter Theil deutscher Intelligenz des Burgenlandes“, als „dreihundert patriotische Männer, die einmüthig beisammen waren“ und als „respectable Versammlung“ bezeichnet.

So splendid wird ihnen Lob dafür gesendet, weil es ohne derlei Statistiken nicht möglich gewesen wäre, in die Zeitung bei einzelnen Stellen der Rede Zay's zu drucken: „Bravo! Stürmische Bravo's!“

Die Reichstags-Abgeordneten der Stadt Kronstadt sind nicht nach Weidenbach gekommen, um Zay anzuhören. Dafür bekommen sie folgende Krutzenstreiche: daß sie im Reichstage so sehr gegen das Interesse der Stadt Kronstadt schweigen, oder, wenn sie reden, sündigen, d. h. mit anderen Worten nichtsnuß sind, wenn sie reden und abermals nichtsnuß sind, wenn sie schweigen.

Dem Abgeordneten Zay kommt freilich Keiner gleich; der hält sich für den Besten, wenn er schweigt, für noch besser, wenn er spricht, und für den allerbesten, wenn er vor seinen Wählern in Weidenbach sich befindet und sich gehen lassen kann, wie er ist.

Ein großer Mann, das weiß Herr Adolf Zay, wird man nur durch Actionen, welche die Zeit charakterisiren und die Gegenwart gestalten. Zay will ein großer Mann sein, darum gibt er nicht eine Chronik der abgelaufenen Session, sondern eine Uebersicht seiner Actionen. Als erste Action wird hervorgehoben: der tagtägliche Verkehr des Abgeordneten Zay mit den „wüthetern und einsichtsvollen Elementen“ der gemäßigten Opposition, wodurch der Einfluß des Herrn Zay und der sächsischen Sache wesentlich gefördert wurde.

Diese Stelle in dem Berichte des „Tageblatt“ liefert den unwiderleglichen Beweis, wie sehr der Herr Abgeordnete Zay davon durchdrungen ist, daß zwischen dem Einfluß des Herrn Zay und dem Nutzen der sächsischen Sache ein so notwendiger Zusammenhang besteht, wie zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Grund und Folge. Wenn also die Sachen geschieht und auf ihr wahres Wohl bedacht sein wollen, haben sie gar nichts Anderes zu thun, als den Einfluß des Herrn Zay zu fördern.

Was dieser Abgeordnete des Oberländer Wahlkreises geschieht vor seinen Wählern zu reden!

Die Gesetzgebung, sagt Zay aus Anlaß des Besatzregulirungs-gesetzes, habe auf landwirthschaftlichem Gebiete so ziemlich ihre Pflicht gethan.

Zu diesem Satze voll Selbstverleugnung kommt aber Herr Zay erst dann, nachdem er zuvor seinen Wählern vorgesagt hat, daß dieses Gesetz anfänglich bloß ein dürres, steriles Gerippe war und daß erst durch die Actionen Zay's das Gesetz sich zum Nutzen der sächsischen Sache gestaltete.

In der Petrolkumfeuer-Frage, sagt Herr Zay, sei er zwar im ungarischen Abgeordnetenhaufe niedergestimmt worden, dafür sei aber das österreichische Parlament für die vom Oberländer Abgeordneten verfochtene Sache eingetreten.

Diese Oberländer müssen stolz werden auf ihren großen Deputirten. Wird er in Ungarn niedergestimmt, so tritt das ganze österreichische Parlament für die von ihm vertretene Sache ein. In dem nächsten Reichstagsberichte können wir darauf gefaßt sein, daß er den Bauern in Weidenbach vorsagt, daß ganz Europa hinter ihm gegen Ungarn marschirt, wenn er dort niedergestimmt ist.

In Wühlbach ist Herr Zay als Candidat bei einer Wahl durchgefallen. Der acute Schmerz über diesen Mißerfolg klingt in folgender Stelle seiner Rede wieder: „Wohin das Auge nur blicke, überall Unfähigkeit, Willkür, Corruption. (Rechthaste Zustimmung.) Mit gar wenigen honetten Ausnahmen sei die Signatur des jetzigen Verwaltungs-Regimes:

Ein Blumenmärchen

für dich.

Das war ein Singen wunderbösig  
Das war ein Fest gar wunderbar,  
Als um der junge Blumenbösig  
Die Rose führte zum Altar.  
Und alle Blumen waren freudlich  
Und tanzten froh im Mondeslicht  
Der junge König blühte selig  
Der Rose in das Angeficht:  
„Du bist so schön, Du bist so milde,  
Du bist so lieb und Du bist mein,  
In deiner Augen Spiegelbild  
Erlebe ich mich, ach mich all ein!“  
Er hält die süße Braut umfangen  
Er küßt den Mund so wunderbar  
Doch sieht er nicht wie zitternd hangen  
Zwei Thränen an dem Augenspaar.  
Und schweigend schweigt das frohe Singen,  
Es drängt sich der Blumen Schar,  
Zwei kleine Hyacinthen bringen  
Den Rittersporen auf einer Bahrl.  
Vor ihrer Königin steht die Hüter —  
Mit todesblassem Angeficht  
Erhebt sich schwer der wunde Ritter  
Sein Mund mit leisem Beben spricht:  
„Du hast mir Lieb und Treu versprochen  
Wart meine Lust und wart mein Schmerz,  
Du hast die Treue mir gebrochen  
Und mit der Treue mir mein Herz!“  
Die leisen Worte sind verklungen  
Nicht vorwurfsvoll, nein lieblich,  
Die Rose ist vom Thron gestunken  
Verzweiflungsvoll und still und bleich! . . .  
Und seit der kummervollen Stunde,  
Wo Rittersporen sich's Leben nahm,  
Gibts weiße Rosen in der Kambe  
Und sie bedeuten; Liebesgram!

D. C. Waldbau.

Unfähigkeit, Mangel an Charakter und meist laze Moral der Beamten, Entfremdung derselben von ihrem eigentlichen Verwaltungsbereiche, Herabwürdigung der Beamten des Amtes selbst zur willenlosen Dienstleistung für persönliche Zwecke des Ministers, Ausbeutung jeder Institution, ja selbst des fremden Corporations- und Privat-Eigentums zu Korruptionszwecken, der unwürdige Hohn auf Selbstverwaltung und auf staatsbürgerliche Freiheit, mit einem Worte die Erniedrigung des ganzen Staates zur Privatdomäne des Innenministers, die Ausbeutung aller Einrichtungen und Organe des Staates zu seinem und seiner Helfers-Helfer persönlicher Macht und Vermögenszwecken.“

Der Minister-Präsident Tisza, dessen uneigennütziger Charakter von seinen Feinden anerkannt werden muß, wird freudig beschuldigt, daß er alle Einrichtungen des Staates zu seinen Vermögenszwecken ausbeute. Diese Beschuldigung wird in ihrer Allgemeinheit gegen alle Beamten- und Finanzbeamte, gegen alle Bürgermeister und Magistratsbeamte, gegen alle Dorfrichter und Geschworenen ausgesprochen von einem Abgeordneten, der, wenn man ihm die Beamten, die er kennt, einzeln vorhalten würde, bei jedem Einzelnen genöthigt wäre, seine Verleumdung zu widerrufen, sich selbst Lügen zu strafen und im Einzelnen anzuerkennen, daß sich die Sache gerade umgekehrt verhält, nämlich, daß Redlichkeit und Tüchtigkeit bei den Beamten die Regel, und Unfähigkeit, Willkür und Corruption die Ausnahme ist.

„Macht muß es sein, wo Friedland's Sterne strahlen“, und wenn er vor seinen Wählern in Weidenbach steht, ist dem Herrn Abgeordneten Zay offenbar stets ein parlamentarischer Wallenstein in den Kopf geschossen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 19. d. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Kisch, um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Pöhl.

Ueber den von den absolvirten Frequentanten der hiesigen L. I. Cadetenschule gestern im städtischen Redoutensale veranstalteten geselligen Abend bringen wir in unserem nächstfolgenden Blatte einen ausführlichen Bericht. Vorerhand constatiren wir, daß der erwähnte Abend überaus gelungen ausfiel.

(Gesangs- und Declamationsunterricht.) Die bestens bekannte Gesangslehrerin Frau Friederike Nadler eröffnet am 1. October einen neuen Gesangscurus, auf welchen wir besonders aufmerksam machen, da die Methode dieser Meisterin als vorzüglich bekannt ist. — Gleichzeitig eröffnet auch Herr G. A. Nadler, als langjähriges Mitglied unserer Bühne bestens bekannt, eine Declamations-schule, welche namentlich Dilettantentheatern, Sängern wegen der Aussprache u. s. w., sehr zu empfehlen ist.

Vom 20. bis 26. d. M. wird der städtische Trinkwasser-Conal gereinigt; zu Folge dessen dürften die städt. Röhrenbrunnen in den Nachmittagsstunden mitunter kein Wasser liefern. Es wäre daher gut, wenn in dieser Zeit Jedermann sich Vormittag mit Wasser versehen sollte.

Der landwirthschaftliche Verein für Siebenbürgen zu Klausenburg veranstaltet vom 28. October bis 3. November in den dortigen Redoutensälen eine Obst- und Gartenausstellung, welche in vier Klassen zerfällt und zwar: I. Obst (Äpfel, Birnen, Trauben), II. Grünzeug und Gemüse, III. Zimmergärtnerie (Blumen, Blattpflanzen und Bouquets), endlich IV. Geräthe und Maschinen (für Handbetrieb) einschlägiger Art. Die Anmeldungen werden bis 15. d. Einbringungen bis 24. October spätestens an das Secretariat obigen Vereines erbeten, welches auf Verlangen das Specialprogramm übersendet und jede Auskunft bereitwilligst ertheilt. An Preisen sind ausgesetzt 6 Silber- und 19 Bronze-Vereins-Medaillen, 18 Stück Ducaten und 18 Silbergulden, sowie Anerkennungs-Diplome nach Bedarf. In Folge des regen Interesses, welches dieser Ausstellung allerseits entgegengebracht wird, läßt sich sowohl betreffs der Besichtigung, als des Besuchs derselben das Beste erwarten.

Uegenüber der theilweise abfälligen Kritik der diesjährigen Schlussmandover in Galizien von Seite der Journale ist die „Politische Correspondenz“ zu der Erklärung ermächtigt, daß jene Kritik auf einer völligen Unkenntnis der Thatfachen beruht. Die Oberleitung sei sich vielmehr zu dem Ausspruche veranlaßt, daß wie die Corps überhaupt, auch beide Cavallerie-Divisionen und deren Führer den ihnen gestellten Aufgaben ganz entsprochen haben.

Bezüglich des Besuchs des Kronprinzen Rudolf sagt die „Provinzial-Correspondenz“:

„Mit herzlicher Sympathie begleitet das deutsche Volk auch bei diesem zweiten Besuche, welchen der Thronfolger des befreundeten Nachbarreichs unserem Kaiser abstattet, die einnehmende, hochbegabte Persönlichkeit desselben.“

Bei dem Kronprinzen in Potsdam fand am 15. d. ein größeres Diner statt, an welchem die Kaiserin, Kronprinz Rudolf, die anwesenden Fürstlichkeiten, die Botschafter Oesterreich-Ungarns und Englands, die zu den Manövern commandirten österreichisch-ungarischen und englischen Officiere theilnahmen. Das Officierscorps des Kaiser Franz-Josef-Regiments und des 11. Uflanen-Regiments wurde vom Kronprinzen Rudolf im königlichen Schlosse bewirthet. Kronprinz Rudolf empfing die Gäste, an deren Spitze der Kronprinz mit dem Grafen Bombelles die Honneurs machte, ließ sich alle Officiere einzeln vorstellen und conversirte mit jedem Einzelnen beim Kaffee, wobei auch geraucht wurde.

(Beleidigte Biergläser.) Der Gastwirth Kaspar Wald in Währing hat den Tapzierer Ludwig Magiska und dessen Braut Anna Apfalter wegen Ehrenbeleidigung geklagt. Richter (Dr. Gempert) zum Kläger: Die Klagechrift lautet sehr unbestimmt, wie hat Sie das Fräulein beschimpft? — Kläger: Sie hat gesagt: „Ich werd' dem Kerl schon zeigen!“ — Richter: Wen hat sie damit gemeint? — Kläger: Mich! wen denn sonst? — Richter: Hat sie das ausdrücklich gesagt? — Kläger: Das nicht. — Richter: Sie werden doch wohl von sich selbst eine bessere Meinung haben, als daß Sie dem „Kerl“ auf sich beziehen müssen. Wie hat Sie Herr Magiska beschimpft? — Kläger: Er hat gesagt: „Er pfeift auf meine Biergläser.“ — Richter: Da könnten sich allenfalls Ihre Biergläser beleidigt fühlen, doch nicht Ihre Person. Da der Kläger nicht erweisen kann, daß der „Kerl“ auf ihn gemeint gewesen sei, andererseits Herr Magiska nur die Gläser, nicht den Wirth beleidigt hat, werden beide Angeklagte freigesprochen.

(Union-Bank.) Am 15. September betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien Rilo 8,685 715 im Assurance-Werthe von fl. 4,018 750 ö. W.

(Die mährische Hexe.) Das Dimüger Kreisgerichtes-fängniß beherbergt gegenwärtig eine alte Zigeunerin, die in den ländlichen Kreisen des ganzen Mährelandes unter dem Namen „die mährische Hexe“ bekannt ist. Dieses Weib erschien vor mehreren Tagen in dem Dorfe Grabenau bei Dimüß in einem Bauernhause und machte die vertrauliche Mittheilung, das Haus sei verhext und werde binnen Wochenfrist von einem schrecklichen Unglück heimgesucht werden. Als die ganze Familie herüber von Todesangst erfüllt war, machte sich die Zigeunerin erbötig, sie durch ihre Zauberkraft zu retten. Sie verlangte eine geweihte Kerze, ein Hühnerrei und ein weißes Tuch, in welches der Bauer sein ganzes Baargeld legen mußte. Dies geschah und die Hexe erklärte, sie müßten Alle jetzt das Ei betrachten. Wenn sich in demselben ein kleiner Rindskopf zeigen werde, so seien sie gerettet. Während nun die Familie betete und die Zigeunerin verschiedene Beschwörungsformeln murmelte, zeigte sich zum allgemeinen Jubel wirklich in dem Ei ein Rindskopf. Die Zigeunerin wurde reichlich beschenkt und hatte sich bereits längst entfernt, als der Bauer den Abgang seines Geldes,



Hirdetmény.

Alórt kir. közigyöző mint törvényzéki bizos részérol ezennel közhírre tétetik, miszerént f. évi szeptember 24-én, délelőtti 9 órakor, helybeli néhai Andronic Demeter hagyatékához tartozó lovak, kocsik, szekerek, hákok és szekérszámokból álló ingóságok készpénz lefizetés mellett, nyilvános árverés útján, a hagyatéki házban, helyben disznódi utca 36-ik h. sz. a. eladatni fognak; miről venni szándékozók ezennel értesítettek. Nagy-Szeben, 1880. szeptember 15-én. Gundhart Frigyes, nagyszobeni magy. kir. közigyöző.

V. 144.1880.

Rundmachung.

Den 6. und 7. October 1880 findet auf dem städtischen Rathhause Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr die Verpachtung der nachstehenden städtischen Feldgründe und Gefälle im Wege der öffentlichen Versteigerung statt, und zwar:

Den 6. October 1880 auf die Dauer von sechs Jahren:

- 1. Wiese am Käberplatz, Tränchen, bicken Hausen etc.
2. Wiese am Großschweurer Graben.
3. Wiese am Nichtplatz am linken Reußbachufer.
4. Wiese am Nichtplatz am rechtsseitigen Reußbachufer.
5. Kleine Bürgerwiese.
6. Rathherren-Abteilungen.
7. Stadtbannerwiese im Schwemthal.
8. Marktrichterwiese.
9. Provisowiese.
10. Wiese bei der Lederer-Rohmühle.
11. Stadtreiter-Abteilungen im Lazareth.
12. Felschuhwinkel an den Hanstheilungen.
13. Hanstheilungen-Wiese.
14. Wiese am Bahnbacher Graben.
15. Wiese im Lazareth (Mormung).
16. Ehemals Gerlicht'sche Wiese im Lazareth.
17. Wiese in den Töpferleuten mit 5 Joch Ackerland.
18. Wiese bei der Steinbrücke mit dem frühern Aasplatz.
19. Sponfa-Wiese am Katharinen-Wald.
20. Béres-Erbe.
21. Stadtreiter-Abteilung 1, 2, 3, 4.
22. Stadtreiter-Hutshweide, links an der Großschweurer Straße.
23. Stadtreiter-Hutshweide, rechts von der Großschweurer Straße.
24. Wiese auf Hammerdorfer Hattert.
25. Ein Stückchen Garienerde im Lazareth.
26. Den Gartengrund beim Transporthaus.
27. Wiese bei der Pulvermühle.
28. Wiese bei der Papiermühle.
29. Vormals Stengel'scher Garten vor dem Elisabeththor.
30. Wiese beim Garnisons-Spital, ehemals Klaus.
31. Gatern-Wiese bei der Papiermühle.
32. Schlachthausgrund am Bahndamme.

Den 7. October 1880 auf die Dauer von sechs Jahren:

Das Recht zur Ausübung der Fischerei.

Auf die Dauer von drei Jahren:

- Das Magazin im blauen Stadthaus.
Die Fleischverkaufsstellen von 1-7.
Das Wirthshaus im Jungen Walde.

Auf die Dauer von ein Jahr:

- Das Aceise-Gefälle am Heltauerthor.
" " Elisabeththor.
" " Neuhor.
" " Bürgerthor.
" " Sogthor.
" " Pöpakertthor.
" " Bahnhof.

Die Viehmarkt-Logen.

Die Marktstandgelder.

Das Waaghaus-Gefälle.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, daß bis zum Tage der Licitation die Vertragsbedingungen in der Kanzlei des städtischen Wirthschafts-Amtes eingesehen werden können und daß dort in dieser Zeit und auch bis 9 Uhr Vormittags an den Licitationstagen vor schriftsmäßig ausgestellte, mit einem 50 kr. Stempel und dem 5% Reuzgelde versehenen schriftliche Offerte entgegen genommen werden, wie auch daß vor Beginn der Licitation jeder Licitant ein 5% Reuzgeld zu erlegen, welches der Bestbieter innerhalb 14 Tagen, vom Tage der Genehmigung, auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen hat. Hermannstadt, am 12. September 1880.

Das städtische Wirthschafts-Amt.

Hyacinthen,

echte Haarlemer, ferner: Tulpen, Tazetten, Scilla, Crocus, Anemonen und Ranunkeln zum Treiben in Töpfen und für's freie Land sind angekommen und zu haben bei

Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring.

Aufträge von Auswärts werden prompt per Nachnahme effectuirt. [588] 3-4

Bekanntmachung.

An der Hermannstädter Gewerbeschule beginnt das neue Schuljahr am 20. September. Die Einschreibung der Schüler findet am 17 und 18. September von 7-9 Uhr Abends und am 19. September von 8-12 Uhr Vormittags in der Wohnung des Directors (Wiese Nr. 35) statt.

Hermannstadt, am 13. September 1880.

Die Direction.

3-3 [602]

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 13 auf der kleinen Erde in Hermannstadt wird am 27. September 1880 in der Kanzlei des hiesigen Grundbuchs-Amtes gerichtlich versteigert und nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerth per 4194 fl. hintangegeben werden. Auf denselben haftet eine Darlehensforderung der hiesigen Sparkassa per 1500 fl. [621] 1-3

Erzeugung billiger Thonöfen.

Johann Wilhelm,

Hafnermeister,

(nicht Agent)

Hermannstadt, Bahngasse 11,

erlaubt sich einem geehrten Publikum die heftige Anzeige über schwedische Thonöfen zu machen, sowie über andere verschiedene Oefen, welche in der Werkstatt des Geseftigten theils vorräthig sind, als auch angefertigt werden können. Diese Oefen werden schön Weiß, Granit, Braun und Biscuit erzeugt und kommen billiger zu stehen, als jeder Agent sie auf Ort und Stelle zu liefern im Stande ist.

Die Preise verstehen sich mit Inbegriff der Messingbüchsen und Kesse; das Aufsetzen wird sehr billig berechnet. Ueber Land und Meer wird die Verfertigung, dann die Befestigung zur Auslieferung der Randschaft selbst zu beorgen. [614] 1-3

Table with 4 columns: Ofengröße, Sodalkreide, Weiß, Granit, Biscuit oder verglüt. Rows list various oven sizes and materials.

Josef Roubischek,

Steinmetzmeister in Hermannstadt,

empfiehlt seine selbst ausgeführten Erzeugnisse, d. i. alle Gattungen Bauarbeiten und Monumente, Lager aus preussischem Granit, Brunnen-Marmor und hartem Sandstein, zu den billigsten Preisen. Zeichnungen liegen vor. Bestellungen werden in allen Gattungen Steine entgegen genommen. Lager- und Arbeitsplatz: Pempflingergasse, im sogenannten Engelhof, unterhalb der Jäger-Caserne. [577] 2-3

Pain-Expeller advertisement with logo and text describing its benefits for various pains.

Lohnende Nebenbeschäftigung in der Provinz.

Herren, welche sich mit Colportage befassen oder befragen wollen, mögen sich an uns direct wenden. Es erscheinen in unserm Verlage zugräftige Colportage-Romane und Zeitschriften. Wir halten großes Lager aller erdenklichen Lieferungsgegenstände, Dessorbendruck-Bilder und Zeitschriften. Barockrahmen werden in unserer eigenen Fabrik angefertigt und können von uns billig bezogen werden.

Die wohlgetroffenen Porträts Sr. kaiserl. Hoheit Kronprinz Rudolf und Prinzessin Stefanie liefern wir in eleganten Barockrahmen, 62 Centimeter hoch, 52 Centimeter breit, zusammen in einer Kiste verpackt, für den fabelhaft billigen Preis von 3 fl. 50 kr. beide Bilder bei vorheriger Einwendung des Betrages.

Gebrüder Rubinstein,

Buch- und Bilderhandlung und Barockrahmen-Fabrik, Wien, I., Gauerannngasse Nr. 2 und 4.

3-3 [561]

Gasthaus-Eröffnung.

Der Geseftigte beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er in Fogaras unter dem Schilde „Hotel Vogel“ sein Gasthaus nebst Kaffeehaus mit 1. October eröffnen wird, und sowohl in dem geschmackvoll eingerichteten Kaffeehaus, als auch in dem geräumigen Speisezimmer und in den komfortable eingerichteten Passagier-Zimmern seine p. t. Gäste mit vorzüglichen Speisen und echten Getränken jeder Gattung bedienen werde.

Da er sich auf's eifrigste bemühen wird, für Reinlichkeit, möglichste Billigkeit, sowie für schnelle und aufmerksame Bedienung zu sorgen, so sieht er einem zahlreichen Zuspruche entgegen und wird nichts veräumen, was die Zufriedenheit und das Vergnügen der p. t. Besucher seiner Localitäten erhöhen kann. Fogaras, den 12. September 1880.

Hochachtungsvoll

Martin Schmidt, Hôtelier.

2-3 [596]

Geseftigte gibt sich die Ehre, dem p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß

Das erste siebenbürgische Tapisserie-Etablissement

(vormals Michaelis)

für die nächste Saison frisch assortirt wurde und bittet um geneigten Zuspruch.

Friedrike Czekelius, Spitalsgasse Nr. 3.

1-3 [617]

50% Holz-Ersparniss 50%

durch den Ankauf von

Thon-Oefen,

äußerst billig, schon von 6. W. fl. 11.

Adolf Gross,

Hermannstadt, kleine Erde 11.

4-4 [575]

Essig-Essenz,

4-facher, à 8 fl. 50 kr. per Hektoliter empfohlen

Ritter & Tanyogi, Bahnhofsplatz Nr. 1.

2-2 [607]

Nur noch ganz kurze Zeit

blühte der Vorrath der von einer Concursmasse einer großen Britanniasilber-Fabrik übernommenen Britanniasilber-Waaren reich, umsonst, da ich dieselben in ganz kleinen Partien abgebe und somit es Jedermann ermöglichte, nachstehende Garnitur besorgen

fast umsonst

anzuschaffen. Gegen Einwendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 7 fl. erbittet Jedermann nachfolgende 49 Gegenstände aus dem feinsten gießbarsten Britanniasilber, welches selbst nach 25jährigem Gebrauche so weiß bleibt wie das 1818tägige Silber, wofür garantirt wird, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 feinste Britanniasilber-Gabeln,
6 massive Britanniasilber-Speiseföfelf,
6 feinste Britanniasilber-Messerleger,
1 schwerer Britanniasilber-Suppenhöffner,
1 schwerer Britanniasilber-Milchhöffner,
6 feinste Britanniasilber-Tassen,
2 elegante Tafel-Becher,
1 große Britanniasilber-Kaffee-Tablette,
3 schöne massive Bierbecher,
3 prachtvoll feinste Zuckerkästen,
1 Theeheber, feinsten Sorts,
1 vorzüglicher Zucker- oder Pfefferbehälter.
Alle hier angeführten 49 Prachtgegenstände, welche früher über 30 fl. gekostet haben, kosten zusammen bloß 7 fl. Ich erlaube mir das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, mein Inserat nicht mit den in der letzten Zeit leider überhand genommenen

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln, für die reelle und solide Ausführung der einlaufenden Aufträge haften seit Jahren als höchst solid bekannte Firma. Laufende von Dankschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit über die von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einem kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raum-mangel jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und seinen Schand für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestellsort für die echte Waare:

L. NELKEN.

Britanniasilberfabriks-Haupt-Depot Wien, Mariahilf, Windmühlgasse 26.

Wenn die Waare nicht convenirt, verpflichte ich mich öffentlich das Geld ohne jeden Anstand zurückzugeben. Wegen Fälschung wolle man sich die Adresse auf merken und die Straße genau angeben. [601] 1

In Vertretung

der Herren Hof-Clavierfabricanten Julius Blüthner in Leipzig, L. Bösendorfer, Schweighofer's Söhne in Wien seien deren vorzügliche Instrumente Kaufliebhabern hiermit empfohlen.

Auch billigere Pianoforte und Piano nach Herrn Fritz & Sohn, A. Pokorny und Proksch sind in ausgewählten Nummern zu Original-Preisen abzugeben in der

Clavier- und Harmonium-Niederlage Heldenberg's.

Hermannstadt, September 1880. [620] 1-3

Die Leder-Niederlage

von

J. Gottstein,

Hermannstadt.

Kleiner Ring Nr. 5 und Grosser Ring Nr. 5, empfiehlt dem hohen Militär und dem p. t. Publicum sein moblaffortirtes Lager aller Gattungen gearbeiteter Ledersorten nebst Werkzeuge und Zugehörartikel für Schuh- und Gessmenmacher zu möglichst billigsten Preisen.

Auswärtige Aufträge werden sorgfältig gewährt und prompt mit Nachnahme versandt. [589] 7-8

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renommirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [2] 37-52

- Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Bistritz: C. Zintz und L. Szonogott; Csik-Szereda: L. Lorenz, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter; Apotheker; Déva: Ad. Weiss; Gy-Szt.-Miklos: Bogdán Erános, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Joh. Biro, Apotheker; S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker; Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vasarhely: M. Bucher; Maros-Hlye: Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reusmarkt: C. Tr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.